

## Grounded Theory - wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden

Boehm, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Boehm, A. (1994). Grounded Theory - wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. In A. Boehm, A. Mengel, & T. Muhr (Hrsg.), *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge* (S. 121-140). Konstanz: UVK Univ.-Verl. Konstanz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-14429>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Grounded Theory - Wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden

Andreas Böhm  
Institut für Gesundheitsförderung (IfG), Berlin

## 1 Einführung

Grounded Theory läßt sich als gegenstandsverankerte Theorienbildung übersetzen. Damit wird bereits angedeutet, daß das Ziel der Arbeiten in der Grounded Theory meist bereichsspezifisch ist, daß es nicht darum geht, universell gültige Theorien und Modelle<sup>1</sup> zu bilden. Die amerikanischen Soziologen Anselm Strauss und Barney Glaser schufen mit der Grounded Theory (GT) eine umfassende Konzeption des sozialwissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsprozesses. Sie reicht von ersten Ideen zu einer Forschungsfragestellung über die Konzeption einer Untersuchung, Auswahl von Datenmaterial, Analyse und Interpretation von Daten bis zum Erstellen eines Manuskripts. Die GT erlaubt auf der Basis von Forschung in einem bestimmten Gegenstandsbereich eine Theorie zu formulieren, die aus miteinander verknüpften Konzepten besteht (Netzwerk) und geeignet ist, eine Beschreibung und Erklärung der untersuchten sozialen Phänomene zu geben.

Strauss und Glaser haben ihre Ideen zum ersten Mal ausführlich und programmatisch in dem 1967 erschienenen Buch "The Discovery of Grounded Theory" niedergelegt. Während der vergangenen 30 Jahre haben Strauss und Glaser ihr System ausgearbeitet und in vielen Forschungsprojekten realisiert. Gerade diese Zweigleisigkeit im Sinne von Forschungsmethodik und -praxis läßt die Arbeiten von Strauss und Glaser besonders interessant erscheinen. Dem interessierten Leser seien beispielhaft zwei medizinsoziologische Arbeiten von Strauss empfohlen: "Awareness of Dying" 1965, deutsch "Interaktion mit Sterbenden" 1974 und "Politics of Pain Management" 1977.

### 1.1 Hintergrund der Grounded Theory

Ehe die GT vorgestellt wird, soll ein kurzer Blick auf den wissenschaftsgeschichtlichen und erkenntnistheoretischen Hintergrund der Forschungslehre erfolgen. Damit folgen wir übrigens bereits einem Prinzip der GT, nämlich der Einbeziehung und Berücksichtigung von Kontext. Als Hintergrund ist (1) der Pragmatismus als

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Theorie und Modell werden hier synonym verwendet.

philosophische Lehre in den USA zu nennen und (2) die soziologische Schule des Symbolischen Interaktionismus.

Der *amerikanische Pragmatismus* gilt als erster eigenständiger Beitrag der amerikanischen Philosophie von internationaler Bedeutung und wurde um die Jahrhundertwende von William James und John Dewey formuliert, wobei auch Charles S. Peirce als Urheber gelten kann. Pragmatismus ist nach James "eine Einstellung, die von ersten Dingen, Prinzipien, Kategorien und vermeintlichen Notwendigkeiten absieht und sich auf letzte Dinge, Früchte, Folgen und Tatsachen richtet" (nach Störig 1950). Charakteristisch für den Pragmatismus ist sein besonderer Begriff der Wahrheit: Nützlichkeit, Wert und Erfolg sind die Kriterien. Wahr ist das, was sich durch seine praktischen Konsequenzen bewährt. Dieser Wahrheitsbegriff ist nicht auf Dauer und Beständigkeit angelegt. Dementsprechend wird die Welt als nichts Fertiges sondern als beständiges Werden betrachtet und auch das Denken ist ein Strom, ein Fließen. Dewey vertieft diesen Aspekt noch, indem er Wachstum und Entwicklung zum Kern seiner Arbeiten macht. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Dewey einen bedeutenden Einfluß als Reformator im Erziehungswesen hatte. Einen weiteren wichtigen Zug im Pragmatismus bezeichnet James selbst als "Pluralismus". Die Welt ist nicht aus einem Prinzip zu erklären. Die Wirklichkeit besteht aus vielen selbständigen Bereichen, die der Mensch jeweils durch sein Handeln beeinflussen und lenken soll. Dabei kommt der praktischen Erfahrung besondere Bedeutung zu und das Denken gilt als Instrument zum Handeln. Nach Dewey haben Gedanken nur Instrumentalwert. Jede Metaphysik wird abgelehnt.

Der *Symbolische Interaktionismus* geht als soziologische Schule auf George H. Mead zurück. Mead (1934, deutsch 1968) rückte die subjektiven und damit sprachgebundenen Anteile von Interaktionsprozessen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Als wesentliches Merkmal von Interaktionen gilt die Übernahme der Perspektive des bzw. der Interaktionspartner. Der Mensch ist im Symbolischen Interaktionismus ein *Akteur*. Akteure haben die Freiheit, zwischen verschiedenen Handlungsalternativen zu entscheiden, die sie aufgrund ihrer Sicht der gegebenen Möglichkeiten wahrnehmen. Akteure haben prinzipiell die Möglichkeit ihr Schicksal selbst zu gestalten, indem sie auf die Lebensbedingungen (einschließlich anderer Akteure) reagieren und einwirken.

Züge des amerikanischen Pragmatismus und des Symbolischen Interaktionismus finden sich in der GT als (1) Konzentration auf Teilbereiche der (sozialen) Wirklichkeit, (2) Betonung der Erfahrung (des Wissenschaftlers) und (3) Betonung von Entwicklung und Prozessen (Corbin & Strauss 1990).

Die Attraktivität der GT rührt auch daher, daß sie dem Forscher oder Anwender erlaubt und gebietet, den interessierenden Gegenstandsbereich in den Vordergrund zu rücken und nicht bereits existierende wissenschaftliche Modelle und Theorien. Was einerseits eine voreilige Verengung des Blickwinkels verhindern soll, fördert andererseits auch die präzise und anschauliche Beschreibung der interessierenden

Phänomene. Obwohl selbstverständlich nicht auf einer deskriptiven Ebene stehengeblieben wird, wird hier z.B. ein Defizit von weiten Teilen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Psychologie vermieden.

Der vorliegende Beitrag eignet sich nicht als verkürzter Lehrbuchartikel, um eigene Forschungsarbeiten in der Art der GT durchzuführen. Dafür reicht einerseits der Umfang hier nicht aus, andererseits ist das Vorgehen nicht rezeptartig zu erlernen. Für eine anwendungsorientierte Rezeption sind Seminare sinnvoll, in denen anhand von eigenem Datenmaterial die verschiedenen Schritte nachvollzogen und geübt werden können.

## 1.2 Anwendungsgebiete der Grounded Theory

Die GT kann in den Sozialwissenschaften fruchtbar angewendet werden, wozu wir hier alle Disziplinen zählen wollen, die menschliches Handeln in verschiedenen Feldern zum Gegenstand haben, besonders Soziologie, Psychologie und Pädagogik. In diesem Buch finden sich Beispiele für diese Anwendungsbereiche. Darüberhinaus ist die GT bzw. Teile davon überall dort einsetzbar, wo einzelne Disziplinen menschliches Handeln in bestimmten Bereichen berühren (z.B. Informatik, s. Beitrag von Engelmeier in diesem Buch). Schließlich läßt sich für Anwendungsfelder, in denen es um kreative und zugleich systematische Formen des Denkens für Texterschließung und -interpretation geht, verallgemeinernd sagen: Die GT eignet sich dann, wenn das Verständnis größerer Textmengen bzw. ein vertieftes Verständnis angebracht ist, wenn aus den Texten neue Überlegungen, Zusammenhänge, Konsequenzen und Handlungsempfehlungen für einen Gegenstandsbereich abgeleitet werden sollen. Strauss und Corbin (1990 S. 12) empfehlen die GT auch für inhaltsanalytische Arbeiten ('theme analysis' mit und ohne quantitative Analysen), für Konzeptentwicklung allgemein und wenn neue Wege des Denkens über einen Problembereich ausprobiert werden sollen.

Welches Datenmaterial kann Verwendung finden? Im weiteren Sinne ist das Datenmaterial gewöhnlich Text. In den Sozialwissenschaften handelt es sich oft um (verschriftete) Interviews und Aufzeichnungen des Forschers (Feldnotizen, Beobachtungsprotokolle). Allerdings werden auch hier andere Datenquellen hinzugezogen, z.B. Sitzungsprotokolle, Zeitungartikel, Videoaufnahmen und andere Dokumente, die geeignet scheinen, eine Bearbeitung der Forschungsfragen zu erlauben.

## 2 Grundlagen der Grounded Theory

Der folgende Abriss der GT stützt sich vor allem auf die beiden Lehrbücher "Qualitative analysis for social scientists" (Strauss 1987) und "Basics of qualitative research" (Strauss & Corbin 1990). Der Ansatz der Grounded Theory wurde über die Jahre hin fortentwickelt und verfeinert. Darin liegt für die Rezeption immer ein Problem: Die Terminologie und empfohlene Verfahren haben einige Veränderungen erfahren und der Leser der Originalliteratur wird auf Widersprüche aufmerksam werden.

Die Grounded Theory verkörpert einen Forschungsansatz, in dem Untersuchungsplanung, -durchführung und -auswertung integriert sind. Im folgenden konzentriere ich mich allerdings auf den Auswertungsaspekt (vgl. Flick 1991 zum Theoretical Sampling).

**Sensibilisierende Konzepte:** Ausgangspunkt der Forschung sind sensibilisierende Konzepte oder Leitideen, die in eine meist vorläufige Fragestellung umformuliert werden bzw. darin eingehen. In der ersten Phase des Forschungsprozesses geht es darum, das eigene Vorverständnis und damit zusammenhängend auch die eigenen Vorurteile über den interessierenden Gegenstandsbereich herauszuarbeiten. Als Methoden empfehlen sich Brainstorming und Diskussion in der Gruppe mit anschließender Protokollierung. Hierher gehört selbstverständlich auch das Lesen einschlägiger Literatur (Fachliteratur, aber auch: journalistische Arbeiten, Romane und Erzählungen).

**Theoretische Rahmenkonzepte:** Die zu entwickelnde Theorie soll einen möglichst großen Anregungswert besitzen, was nur gewährleistet wird, wenn "ausgetretene Denkpfade" für die Interpretation verlassen werden. Zur Anregung des Forschers gibt Glaser (1978) eine Übersicht über theoretische Rahmenkonzepte, die zur Kodierung genutzt werden können. Er spricht von Kodier-Familien (coding families), die jeweils eine Reihe von ähnlichen Konzepten enthalten. Eine Kodier-Familie ist z.B. die "Prozeß"-Familie. Hier würden in der Untersuchung Stadien, Phasen, Verläufe, Passagen, Sequenzen oder Karrieren betont. Die Kodier-Familien können als Anregung verstanden werden, die eigene Forschungsfragestellung oder Leitidee zu überdenken und zu differenzieren (vgl. unten).

**Vergleichen als Prinzip:** Die wichtigste intellektuelle Tätigkeit im Auswertungsprozeß besteht im *Vergleichen*. Hiermit ist weniger die Suche nach identischen Inhalten gemeint, sondern vielmehr die Suche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden (vgl. den Beitrag von Busse zur Bedeutung des Vergleichens in diesem Band).

**Verknüpfung von Datensammlung und -auswertung:** Im Gegensatz zu anderen Forschungsansätzen, die eine strikte Trennung zwischen Erhebung und Datenanalyse vorschreiben, gehen in der GT Datenerhebung und -auswertung Hand in Hand. In der GT findet zunächst keine Hypothesenformulierung statt. Dies wäre

für die gewünschten Verwendungszwecke auch kaum möglich. Schließlich geht es darum, erst aus den empirischen Untersuchungen Theorien und dann Hypothesen zu gewinnen. In der Forschungspraxis der GT beginnt die Auswertung bereits mit den ersten gesammelten Daten. Dies erlaubt, alle möglicherweise relevanten Aspekte des Themas zu erfassen, sobald sie sich erstmals zeigen. Alle Konzepte, die bereits mit der Forschungsfragestellung eingebracht wurden bzw. in der Datenauswertung entdeckt werden, werden als vorläufige Konzepte betrachtet. Ein Konzept wird in das Ergebnis der Untersuchung nur dann Eingang finden, wenn es sich wiederholt in den untersuchten Dokumenten (Interviews, Beobachtungsprotokolle etc.) gezeigt hat.

Die Strategie des *Theoretical Sampling* hängt mit dem eben Gesagten zusammen (Flick 1991). Was im einzelnen untersucht werden soll, wird nicht im Vorhinein festgelegt, sondern auf der Grundlage der bisherigen Auswertungen entschieden. Richtschnur ist hierbei, daß das interessierende Phänomen in möglichst verschiedenen Kontexten untersucht wird und sich somit viele Vergleichsmöglichkeiten ergeben. Damit wird sichergestellt, daß all die Gesichtspunkte berücksichtigt werden, die einen Einfluß auf das interessierende Phänomen haben. *Theoretical Sampling* zielt damit nicht auf statistische Repräsentativität (z.B.: gültig für alle erwachsenen Personen in Berlin) sondern auf konzeptuelle Repräsentativität (z.B.: umfaßt alle Faktoren, die Krankenhauspflege ausmachen).

**Daten, Kodes, Konzepte und Kategorien:** Der zentrale Vorgang der Interpretation wird in der GT *Theoretisches Kodieren* genannt. Kode ist in diesem Zusammenhang ein technischer Begriff des Auswertungsverfahrens und bedeutet ein benanntes Konzept. Die Daten werden dahingehend ausgewertet, inwieweit sie Indikatoren des interessierenden Phänomens enthalten. Ziel der ersten Auswertungen sind auswertungstechnisch gesehen Kodes bzw. inhaltliche Konzepte, die sich unmittelbar auf die Daten beziehen. Die Konzepte haben anfangs immer einen vorläufigen Charakter. Im Fortgang der Auswertungen werden die Konzepte differenzierter, zahlreicher und abstrakter. Strauss spricht bei solchen differenzierteren Konzepten von Kategorien.

**Kodieren:** Dies ist der zentrale Vorgang in der Auswertung und kann ganz allgemein als das *Verschlüsseln oder Übersetzen* von Daten bezeichnet werden, womit mehr als nur Beschreibung gemeint ist. Das ist nur die anfängliche Aufgabe, bei der es um die Beantwortung der Frage "was ist hier das Thema?", also um den Inhalt geht. Kodieren bedeutet darüberhinaus analytisches Betrachten und Erschließen, durch welches eine Textstelle als Indikator für ein Konzept erkannt wird. Kodieren in dem hier verstandenen Sinne geht über die Zuordnung eines Bezeichners (Kode) hinaus und umfaßt in der praktischen Realisierung sowohl die Benennung von Konzepten wie auch ihre nähere Erläuterung und Diskussion. Die Erläuterungen schlagen sich in Kodier-Notizen bzw. Anmerkungen zum Kode nieder. In diesem Sinne liegt als Ergebnis des Kodierens schließlich sowohl eine Liste von Begriffen vor wie auch erläuternder Text.

**Betonung von Prozessen:** Wir haben bereits bei der kurzen Darstellung des erkenntnistheoretischen Hintergrunds der GT erwähnt, daß der Prozeßaspekt besonders wichtig ist. Mit Prozeß kann hier gemeint sein, daß das untersuchte Phänomen auf einer Zeitachse betrachtet und analysiert wird. Als theoretische Rahmenvorstellungen eignen sich dann besonders Begrifflichkeiten wie Phasen, Stadien und Abfolgen (vgl. oben Kodierfamilien). Prozeßaspekte sind andererseits auch darin zu sehen, daß ein Akteur seine Handlungen in Abhängigkeit von vorliegenden Bedingungen ausrichtet.

**Theoretische Memos:** Um während der Auswertungsarbeiten an den Texten bzw. an kleineren Textabschnitten nicht den Überblick zu verlieren, werden theoretische Memos geschrieben. Diese gründen sich sowohl auf den oben erwähnten Anmerkungen zu einem Kode wie auch auf übergreifende Zusammenhänge, die der Forscher Schritt für Schritt erkennt. Das Schreiben von theoretischen Memos fördert eine Distanzierung von den Daten und trägt so dazu bei, über eine nur deskriptive Arbeit hinauszugelangen (Motto von Strauss: "Stop and memo!"). Die Memos begleiten die Auswertungsarbeiten von Beginn an. Sie sind anfangs natürlich weniger differenziert, wandeln sich aber im Verlauf der Analyse zu Vorstufen und Teilen des Endmanuskripts. Ebenso wie von Anfang an theoretische Memos geschrieben werden, werden sie beständig überarbeitet (theoretical sorting).

**Entwicklung und Überprüfung von Beziehungen zwischen den Kategorien:** Im Verlauf des Forschungsprozesses werden Hypothesen darüber entwickelt, wie die Kategorien untereinander verknüpft werden können. Hier ist von Hypothesen die Rede, weil diese (vermuteten) Beziehungen anhand von weiterem Datenmaterial und gegebenenfalls weiteren Erhebungen geklärt und verifiziert werden. Unter Umständen werden die Hypothesen aber auch als unzutreffend verworfen. Im Kapitel über das achsiale Kodieren wird diese Vorgehensweise detaillierter beschrieben (vgl. unten).

**Arbeiten im Team:** Die Diskussion mit Kollegen, die im gleichen Forschungsfeld arbeiten, verhindert Einseitigkeiten und kann den Erkenntnisprozeß beschleunigen. Hier hat sich einerseits bewährt von vornherein in und mit einer Forschergruppe zu arbeiten und andererseits Formen von (Forschungs-) Supervision in Anspruch zu nehmen.

### 3 Kodieren

Strauss und Glaser nennen den eigentlichen Auswertungs- oder Textinterpretationsprozeß *Kodieren*. Sie meinen damit mehr als nur die Übertragung in ein anderes Zeichensystem bzw. eine Verschlüsselung. Kodieren bezeichnet den analytischen Prozeß, in dem erst das System der Verschlüsselung systematisch und kreativ

aufgebaut wird. Es werden drei Typen des Kodierens unterschieden, die teilweise auch den Charakter von Phasen im Forschungsprozeß haben.

### 3.1 Offenes Kodieren

Mit dem Offenen Kodieren beginnt die Textinterpretation in der GT. Die Daten werden analytisch "auseinandergebrochen" ("broken down analytically"), wobei sich das Prinzip der Grounded Theory zeigt: Von den Daten, das heißt dem Text aus, werden sukzessive Konzepte entwickelt, die schließlich als Bausteine für ein Modell genutzt werden können. Das Ziel ist, die gewohnten Denkweisen beim Verstehen zu überschreiten, um neue Einsichten über das interessierende Phänomen zu gewinnen. Eine Reihe von einzelnen Techniken soll dazu verhelfen, wobei Vergleichsprozesse zentral sind. In der sozialwissenschaftlichen Textinterpretation achtet der Auswerter auf Ereignisse, Handlungen und Interaktionen zwischen den Beteiligten. Diese werden mit anderen auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen. So können allmählich Konzepte gebildet werden.

Vorgehen beim Offenen Kodieren: Meistens bezieht sich das Offene Kodieren auf einzelne Textpassagen und ist damit eine Feinanalyse von einzelnen Phrasen. Das zu kodierende Textsegment wird als Indikator für das zu untersuchende Phänomen betrachtet. Das Kodieren soll dieses Phänomen nicht nur benennen. Zu diesem Zweck werden "theoriegenerierende" Fragen gestellt. Die Fragen orientieren sich an der Struktur menschlichen Handelns (vgl. Textbox unten). Selbstverständlich ergeben nicht immer alle Fragen eine sinnvolle Antwort.

- 
- **Was?** Worum geht es hier? Welches Phänomen wird angesprochen?
  - **Wer?** Welche Personen, Akteure sind beteiligt? Welche Rollen spielen sie dabei? Wie interagieren sie?
  - **Wie?** Welche Aspekte des Phänomens werden angesprochen (oder nicht angesprochen)?
  - **Wann? Wielange? Wo?** Zeit, Verlauf und Ort
  - **Wieviel? Wie stark?** Intensitätsaspekte
  - **Warum?** Welche Begründungen werden gegeben oder lassen sich erschließen?
  - **Wozu?** In welcher Absicht, zu welchem Zweck?
  - **Womit?** Mittel, Taktiken und Strategien zum Erreichen des Ziels
- 

*Fragen an den Text beim Offenen Kodieren.*

Der Interpret nutzt beim Kodieren sein Hintergrundwissen, was sowohl den Kontext der untersuchten Textpassage angeht wie auch generell sein Wissen über den untersuchten Bereich. Konkretes Ergebnis des offenen Kodierens ist eine Liste von Kodes im Sinne von vorläufigen Konzeptnamen einschließlich Anmerkungen bzw. Erläuterungen zu den Kodes. Das Arbeitsergebnis ist Text zu den Kodes, die unmittelbar auf Phrasen verweisen. Es entsteht ein Interpretationstext, der das analytische Denken über das Phänomen festhält und häufig Fragen enthält, wie das Phänomen weiter untersucht werden könnte. In der untenstehenden Textbox findet sich ein Beispiel für das Offene Kodieren.<sup>2</sup>

---

In einer Untersuchung über Prozesse von Bürgerbeteiligung wird eine Kommunalpolitikerin interviewt, nachdem durch ihr Engagement eine größere örtliche Veranstaltung über "Verkehr und Gesundheit" stattgefunden hatte. Sie sagt über ihre Erwartungen an die Veranstaltung:

*... und ich hatte vor allen Dingen | auf eine andere Klientel | gehofft, daß es an den arbeitsgruppen | teilnimmt. | Wir haben ja, | wenn wir mal selbstkritisch sind, | das muß man wohl sein, | die Zielgruppe | voll verfehlt | ...*

Im ersten Schritt wurde der kleine Abschnitt weiter in kleine Sinneinheiten unterteilt, was hier durch die |-Striche angedeutet ist. Ein Ausschnitt aus der Analyse der letzten beiden Phrasen:

*Zielgruppe [=Kode] : Bürgerbeteiligung hat eine Zielgruppe. Der Begriff wird im Marketing verwendet (Bedeutungshof: Produkt, Hersteller, Konsument etc). Welche Zielgruppe meint sie? (-> Suche als nächstes im Kontext des Interviews). Welche Zielgruppen wären noch denkbar und wodurch zeichnet sich die Nicht-Zielgruppe aus? Sind das dann die Politiker und Experten? Mit welchen Strategien wird anderswo die Zielgruppe erreicht? Wahrscheinlich würde der Vertreter einer Bürgerinitiative nicht das Konzept "Zielgruppe" verwenden, was aber zu überprüfen wäre. (-> vgl. weiteres Interview mit Vertreter einer Bürgerinitiative)*

---

*Beispiel für das offene Kodieren.*

Strauss gibt eine Reihe von Ratschlägen, wie sich der Interpret für die Arbeit beim Offenen Kodieren sensibilisieren kann:

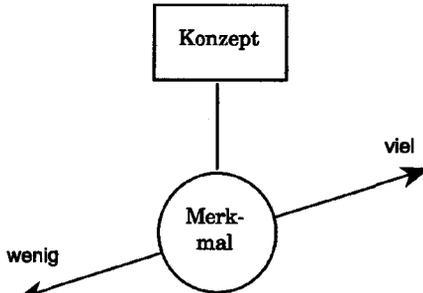
Suchen nach *In-vivo-Kodes*: Dies sind direkt aus der Sprache des Untersuchungsfeldes stammende, umgangssprachliche Deutungen der Phänomene. Sie sind analytisch nützlich, bildhaft und prägnant. *In-vivo-Kodes* sind Teile von "Theorien", die vom Produzenten des jeweiligen Textes selber formuliert wurden (vgl. Beispiel in der Textbox oben).

---

<sup>2</sup> Der Interviewausschnitt entstammt dem Forschungsprojekt "Bürgerbeteiligung in der gesundheitsorientierten Stadtentwicklung" des Berliner Forschungsverbundes Public Health, in dem der Autor 1993 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

*Traditionelle Kategorien* wie Alter, Geschlecht, Schicht etc. sollen zunächst vermieden und erst nach gründlicher Prüfung auf ihre Relevanz hin später verwendet werden.

Das Kodieren wird regelmäßig unterbrochen, um *Memos* zu schreiben. In den Memos werden theoretische und methodische Überlegungen notiert, die über die Kodiernotizen hinausgehen, aber oft aus diesen hervorgehen. Die Memos ermöglichen eine spätere Strukturierung der Auswertung.



**Abb. 1:** Konzept und Merkmal des Konzepts, das unterschiedliche Ausprägungsgrade annehmen kann und damit eine Dimension bildet. Bsp: Zielgruppe und Erreichbarkeit der Zielgruppe.

Der Text und das Hintergrundwissen des Interpreten erlauben unterschiedliche Aspekte oder Eigenschaften des jeweils untersuchten Phänomens zu benennen. Durch gedankliche Vergleiche (auch abwegige und extreme!) ergeben sich Hinweise auf die mögliche Variation der Aspekte bzw. ihrer Ausprägung. Wenn sich ein Aspekt oder eine Eigenschaft auf einem Kontinuum anordnen läßt, haben wir eine Dimension ermittelt. Dieser Vorgang wird *Dimensionalisieren* genannt. Beispiel: Zum Kode "Zielgruppe" kommt der Interpret auf die Dimensionen "Erreichbarkeit" (vgl. Abbildung 1).

Das Offene Kodieren ist ein expandierendes Verfahren in dem Sinne, wie zu einem kleinen Stück Originaltext beträchtliche Mengen Interpretationstext hinzugefügt werden können. Damit der Interpret nicht bald den Überblick verliert, was nicht nur ein arbeitstechnisches Problem ist, werden Memos geschrieben und Sortierungen vorgenommen. Bei diesem Ordnen von Zwischenergebnissen bildet sich heraus, welche Konzepte besonders wichtig für die eigene Fragestellung scheinen und dementsprechend vertieft analysiert werden sollten. Damit wird bereits die nächste Phase im Kodierprozeß erreicht.

### 3.2 Achsiales Kodieren

Während durch das offene Kodieren das Datenmaterial aufgebrochen wird und neue Konzepte gebildet werden, dient das achsiale Kodieren der Verfeinerung und Differenzierung schon vorhandener Konzepte. Diese vertiefende Analyse verleiht den Konzepten den Status von Kategorien. Eine Kategorie wird in den Mittelpunkt gestellt und ein dichtes Beziehungsnetz wird um diese Kategorie ausgearbeitet. Typischerweise wird das achsiale Kodieren besonders in mittleren und späteren Stadien der Auswertungen angewendet. Mit dem achsialen Kodieren kann jedoch auch relativ früh im Analyseprozeß begonnen werden, insbesondere wenn die Untersuchung ihren Ausgang von einer schon bestehenden Theorie nimmt, deren Kategorien dann als "Achsen" dienen. Ebenso wie das offene Kodieren wird das achsiale Kodieren sowohl (1) auf sehr kurze Textsegmente angewandt (Feinanalyse), als auch (2) auf größere Textabschnitte oder (3) den gesamten Text.

*Achsenkategorien:* Welche Kategorie zu Beginn des achsialen Kodierens gewählt wird, ergibt sich aus den Ergebnissen des offenen Kodierens und dabei insbesondere der Ordnungs- und Strukturierungsarbeiten. Beim offenen Kodieren wurden eine oder mehrere Kategorien ermittelt, für die eine weitere Ausarbeitung lohnend erscheint.

Häufig basiert die Analyse auch auf einer schon vorliegenden Theorie und bezieht von dort her sowohl ihre Fragestellung als auch ihre Achsenkategorien. Dieser Fall ist in der psychologischen Forschung häufig.

Das achsiale Kodieren nach vorgegebenen Kategorien weist fließende Übergänge zur qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. den Beitrag von Mayring) auf. Es besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied in der Zielsetzung: Bei der qualitativen Inhaltsanalyse werden den vorgegebenen Kategorien Textstellen zugeordnet, deren gemeinsamer Inhalt deskriptiv ermittelt werden soll. Beim achsialen Kodieren sollen demgegenüber die Kategorien in ihrem theoretischen Beziehungsnetz ausgearbeitet und verfeinert werden. Abgesehen vom "Erfinden" der Kodennamen ähnelt deshalb das Vorgehen beim achsialen Kodieren weitgehend dem beim offenen Kodieren. Konkret bedeutet das, daß die Zuordnung einer Textstelle zu einer Achsenkategorie immer nur der erste Schritt ist. Anschließend wird diese Textstelle weiter kodiert - neue Kodes formulieren, auf vorhandene zurückgreifen, Kodenotizen schreiben, Relationen zwischen Achsenkategorie und anderen Kodes bestimmen etc.

Je nach Arbeitsstil und -phase werden einzelne Textstellen herausgegriffen und "achsial" interpretiert oder mehrere Textstellen miteinander vergleichend interpretiert. Das Vorgehen entspricht dem beim offenen Kodieren: W-Fragen stellen, Dimensionalisieren etc. Die Ergebnisse werden in theoretischen Memos festgehalten (neue oder modifizierte Aspekte, neue Zusammenhänge etc.). Abschließend sollte gegebenenfalls die Kodenotiz zu der betreffenden Achsenkategorie aktualisiert

werden. Häufig führt das achsiale Kodieren auch zusätzlich zu neuen Kodes und dazugehörigen Kodenotizen.

Für die Theoriebildung ist nicht nur das Ausarbeiten der Achsenkategorien selbst bedeutsam, was sich in ausführlichen Kodenotizen niederschlägt. Wichtig ist vor allem das Herausarbeiten von Beziehungen (Relationen) zwischen der Achsenkategorie und den damit in Beziehung stehenden Konzepten in ihren formalen und inhaltlichen Aspekten. Die Achsenkategorie wird in ihren zeitlichen und räumlichen Beziehungen, Ursache-Wirkungsbeziehungen, Mittel-Zweckbeziehungen, argumentativen, motivationalen Zusammenhängen ausgearbeitet. Strauss betont, daß dies eine äußerst disziplinfordernde Tätigkeit ist: Die hypothetischen Beziehungen sind beim achsialen Kodieren in einem deduktiven Vorgehen immer wieder anhand neuen Datenmaterials zu überprüfen, was schließlich zu einer weitgehenden Plausibilisierung führt. Erst das Netz dieser Beziehungen zusammen mit der Kategorie bildet einen Ausschnitt der gegenstandsverankerten Theorie. Zum Teil werden die benachbarten Konzepte erst im Verlauf des achsialen Kodierens gebildet (als Kodes benannt) und überprüft, zum Teil wird aber auch auf schon vorhandene Kodes zurückgegriffen.

Beim Ausarbeiten der Relationen werden Textstellen untersucht, in denen die Achsenkategorie im Zusammenhang mit anderen Phänomenen auftritt, die ebenfalls durch Kodieren erschlossen werden. Solche Textstellen sind oft benachbarte, kleinere Segmente oder größere Textabschnitte. Die Relation zwischen zwei Phänomenen bzw. Konzepten wird sprachlich häufig durch Verbformen und/oder Konjunktionen ausgedrückt.

**Das Kodierparadigma nach Strauss:** Zur Ermittlung der Relationen zwischen Kategorien, die sich auf *Teilaspekte des sozialen Handelns* beziehen, hat sich das Kodierparadigma nach Strauss bewährt (vgl. Abb. 2). Bei Vorliegen einer Kategorie bzw. eines Phänomens A wird im Text gesucht nach

- ursächlichen den Bedingungen für das Auftreten von A
- den Konsequenzen von A
- den Handlungen (Strategien und Taktiken) zum Umgang/Bearbeitung/Bewältigung von A (sozial und individuell)
- den dabei vorliegenden Kontextbedingungen.

Strauss und Corbin (1990, S. 98) geben folgendes Beispiel, wobei "Schmerz" als Achsenkategorie gewählt ist: "Habe ich (Bedingung) Schmerz (Phänomen/Achsenkategorie), dann nehme ich Aspirin (Strategie). Nach einer Weile geht es mir besser (Konsequenz)".

Das Kodierparadigma soll dazu verhelfen, systematisch über die Daten (Texte, Textstellen) nachzudenken und komplexe Beziehungen herauszuarbeiten.

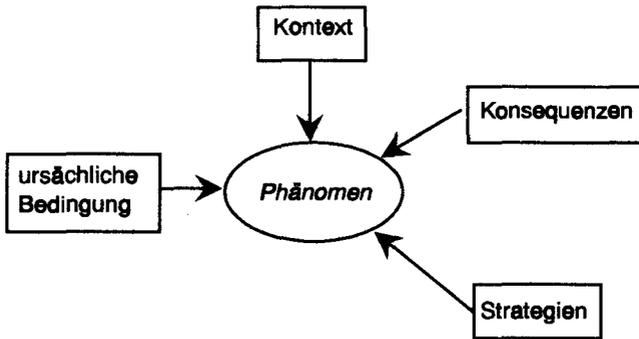


Abb. 2: Kodierparadigma für sozialwissenschaftliche Fragestellungen.

**Phänomen:** Das durch die Achsenkategorie umschriebene Phänomen (z.B. Ereignis, Sachverhalt). Handlungen des Einzelnen wie auch Interaktionen zwischen Personen drehen sich um das Phänomen. Die Auswahl einer Achsenkategorie, die dann das "Phänomen" repräsentieren soll, sollte mit Bedacht erfolgen. Folgende Fragen erleichtern die Wahl: Worauf beziehen sich meine Daten (Texte) letztlich? Um was drehen sich die Handlungen und Interaktionen eigentlich?

**Ursachen:** Der Begriff Ursachen bzw. ursächliche Bedingungen bezieht sich auf Ereignisse oder Bedingungen, die zum Auftreten oder der Entwicklung des Phänomens beitragen. (Beispiel: Ein gebrochenes Bein (=Ursache) führt zu Schmerz (=Phänomen). Wichtig ist hier, sich die Eigenschaften der Ursache klarzumachen. Für das Beispiel hieße das, danach zu fragen: Welcher Bruch liegt vor (einfach oder gesplittert)? An welcher Stelle des Beins? etc.

Bei den Ursachen müssen unter Umständen zwei Perspektiven unterschieden werden: (1) subjektive Sicht, wie sie sich z.B. als Sprecherperspektive in einem Interviewtext darstellen kann und (2) Sicht des Interpreten.

**Kontextbedingungen:** Ursachen gelten gewöhnlich nur in einem bestimmten Set von Bedingungen, wobei für eine handlungsbezogene Theorienbildung die Bedingungen besonders wichtig sind, die die Handlungs- und Interaktionsmöglichkeiten fördern oder einengen. Zu den Kontextbedingungen zählen vor allem: Zeit, Ort, Dauer, soziales, politisches und kulturelles Umfeld und individuelle Biographie.

**Handlungen und interaktionelle Strategien:** Handlungen und Interaktionen haben von Hause aus zwei bestimmte Eigenschaften. (1) Sie sind Prozesse und haben einen Verlauf. Von daher liegt nahe, nach Sequenzen und zeitlichem Verlauf zu fragen. (2) Sie sind zielorientiert und werden häufig aus bestimmten und bestimmbareren Gründen getan. Von daher kann von Strategien oder Taktiken gesprochen werden. Zielorientiertheit darf nicht mit (bewußter) Absichtlichkeit verwechselt werden. Für die Zwecke der Analyse wird eine funktionale Betrachtung

tungsweise bevorzugt, die durchaus von Absichten absieht. Strauss und Corbin (1990, S. 104) geben folgendes Beispiel: In einer Untersuchung über das Selbstbewußtsein von Kindern wird eine Feldbeobachtung ausgewertet. Ein Kind wirft ein Glas Milch auf den Boden und wird von der Mutter im Beisein von anderen Kindern ausgeschimpft. Daß das Selbstbewußtsein des Kindes unter dem Schimpfen (hier die interaktionelle Strategie) leidet, war keine bewußte Absicht der Mutter. Dennoch kann das Schimpfen hier als Strategie kodiert werden.

**Konsequenzen:** Handlungen und Interaktionen, die auf das in Frage stehende Phänomen gerichtet sind, führen zu bestimmten Konsequenzen. Diese mögen nicht immer vorhersagbar oder beabsichtigt gewesen sein (siehe das oben genannte Beispiel).

Strauss (1987, S. 57) empfiehlt bei der Anwendung des Kodierparadigmas auf sprachliche Eigenheiten in den Daten zu achten: Der Forscher sollte z.B. auf Schlüsselwörter achten wie 'weil', 'da', 'wegen', 'auf Grund von', um Hinweise auf ursächliche Bedingungen zu erhalten. Konsequenzen von Handlungen werden oft durch Ausdrücke wie 'als Folge von', 'deshalb', 'mit dem Ergebnis', 'die Konsequenz war', 'folglich' angezeigt.

Wenn man über den Rahmen sozialwissenschaftlicher Fragestellungen hinausdenkt, erscheint es sinnvoll, mit anderen Kodierparadigmen zu arbeiten bzw. solche zu entwerfen. So ließe sich z.B. bei einer Untersuchung von Argumentationsstrukturen ein Kodierparadigma anwenden, das auf dem Toulmin-Schema aufgebaut ist. Dann wären Fragen nach folgenden Aspekten angebracht: (1) Behauptungen, (2) Voraussetzungen, (3) allgemeine und spezielle Schlußregeln.

Zur weiteren Anregung beim achsialen Kodieren gibt Glaser (1978) eine Übersicht über theoretische Rahmenkonzepte, die zum achsialen Kodieren genutzt werden können. Glaser spricht von Kodier-Familien (coding families)<sup>3</sup>, die jeweils eine Reihe von ähnlichen Konzepten enthalten. Wichtige Familien und Beispiele sind in der folgenden Übersicht dargestellt (nach Wiedemann 1989). Die C-Familie entspricht in etwa dem oben beschriebenen Kodierparadigma:

Kodier-Familie	Konzepte	Beispiel
C-Familie	Ursachen, Konsequenzen, Korrelationen, Bedingungen	Soziale Bedingungen von Risikoeinschätzungen von Techniken
Prozeß-Familie	Stadien, Phasen, Verläufe, Passagen, Sequenzen, Karrieren	Stufen der Entwicklung der Anti-Atomkraft-Diskussion in der Öffentlichkeit

<sup>3</sup> Im Gegensatz zum Begriff der Kodier-Familie nach Glaser benutzen wir den Begriff Kode-Familie in ATLAS/ti als weiter gefaßten Begriff (vgl. den Beitrag von Muhr über ATLAS/ti).

<b>Kodier-Familie</b>	<b>Konzepte</b>	<b>Beispiel</b>
Grad-Familie	Ausmaß, Grad, Intensität, Grenzwert, Niveau, kritischer Wert	Ausmaß der Risikoeinschätzung von Techniken Elemente, Eigenschaften, Merkmale, Aspekte und Dimensionen der Risikowahrnehmung
Typen-Familie	Typen, Klassen, Genres, Prototypen, Klassifikationen	Typen von Technikbildern
Strategie-Familie	Strategie, Taktik, Techniken, Mechanismen, Management	Bewältigungsstrategien von Umwelttrisiken
Interaktions-Familie	Beziehung, Interaktion, Wechselwirkung, Symmetrie, Rituale	Diskussion von technischen Risiken
Identitäts-Familie	Identität, Selbst-, -konzept, Identitätswandel, Fremdbilder	Fremd- und Selbstbilder von Akteuren bei der Diskussion von Großtechnologien
Kultur-Familie	Normen, Werte, sozial geteilte Einstellungen	Wertesysteme von Kernkraftgegnern und -befürwortern
Konsens-Familie	Kontrakt, Übereinstimmung, Situationsdefinition, Uniformität, Konformität, Homogenität	Kollektive Einflüsse auf die Risikowahrnehmung
Mainline-Familie	Soziale Kontrolle, Übereinstimmung, Sozialisation, soziale Kontrolle, soziale Organisation und Institution	Entwicklung zu Umweltaktivisten

### 3.3 Selektives Kodieren

Die Textinterpretation endet schließlich in der Formulierung einer gegenstandsverankerten Theorie bzw. eines Modells des untersuchten Phänomenbereichs. In dieser Phase wird der Interpret vor allem als Autor tätig. Grundlage sind die bis dahin erarbeiteten Memos, Kodenotizen, Netzwerke etc.

Als Ausgangspunkt für das selektive Kodieren empfiehlt sich das Sichten und theoretische Sortieren von Kodelisten, zusammenfassenden Memos und Netzwerkdarstellungen. Dabei kommt es nicht allein darauf an, sich den momentanen Stand der Analyse zu vergegenwärtigen, sondern auch eine Gewichtung vorzunehmen,

welche Kategorien, Dimensionen, Eigenschaften und Relationen für die Konstruktion einer Theorie notwendig erscheinen.

Das zentrale Phänomen wird als Kernkategorie bezeichnet und kann möglicherweise schon in der Formulierung der Fragestellung der Untersuchung enthalten sein. Seine Benennung kann aufgrund schon vorliegender theoretischer Überlegungen und/oder praktischer Interessen schon im voraus festliegen. Allerdings stellt sich im Forschungsprozeß manchmal heraus, daß ein anderes Phänomen als ursprünglich angenommen für den Gegenstandsbereich eine zentrale Bedeutung gewinnt. Es sind gerade solche Verschiebungen der Forscherperspektive im Zuge der Datensammlung und Interpretation, die zu neuen und überraschenden Erkenntnissen führen. Deshalb wird in der Grounded Theory empfohlen, im Verlauf der Forschung immer wieder die Frage zu stellen, welche Phänomene im Mittelpunkt stehen und entsprechende Theorie-Memos zu formulieren.

Wie wird nun die Kernkategorie ermittelt? Beim Vorliegen mehrerer gut durchgearbeiteter Achsenkategorien können wir davon ausgehen, daß das zentrale Phänomen in seinen wesentlichen Aspekten erfaßt wurde - andernfalls ist es erforderlich, zu früheren Phasen des Forschungsprozesses zurückzukehren. In der Forschungspraxis zeigen sich zwei Möglichkeiten. (1) Eine der Achsenkategorien erfaßt das zentrale Phänomen und bietet sich damit als Kernkategorie an. Der Anwärter auf die Kernkategorie zeichnet sich formal durch seine vielfältigen Relationen zu allen anderen wichtigen Kategorien aus. Die Kernkategorie hat eine zentrale Stellung im Begriffsnetz. (2) Häufig erweist es sich als sinnvoll, ein Phänomen in den Mittelpunkt zu stellen, auf das sich mehr als eine Achsenkategorie bezieht. In diesem Fall ist es notwendig, sich von den Achsenkategorien zu lösen und eine neue Kategorie zu formulieren, die durch Zusammenfassung oder Reformulierung einer vorhandenen Kategorie entsteht. Wie bei der ersten Möglichkeit ist auch hier die Durchsicht der zugehörigen Theorie-Memos eine wichtige Hilfe.

Eine weitere Hilfe liegt darin, sich Rechenschaft darüber zu geben, welche "Geschichte" in den Daten enthalten ist. Strauss und Corbin (1990) empfehlen als Technik hierfür: Stelle Dir die Aufgabe, in wenigen Sätzen die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung für einen interessierten Leser zusammenzufassen. Leitfragen für diese Niederschrift sind: Worum geht es hier? Was habe ich durch die Untersuchung gelernt? Was steht im Mittelpunkt? Welche Zusammenhänge bestehen? Die zentrale Geschichte dreht sich um die Kernkategorie, entfaltet diese prägnant und zeigt die Zusammenhänge zu anderen wichtigen Kategorien. Manchmal wird man Probleme haben, angesichts "lauter wichtiger Details" die zentrale Geschichte zu sehen.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Zur Begrifflichkeit: Es geht hier nicht um eine Geschichte im engen Wortsinn, die sich auf ein einmaliges Ereignis bezieht, z.B. "Wie mir einmal mein Fahrrad gestohlen wurde".

Eine sorgfältige Wahl der Bezeichnung für die Kernkategorie ist wichtig, weil durch den Namen der Schwerpunkt der Kategorie deutlich gemacht wird und die Analyserichtung mitbestimmt wird. Wenn als Kernkategorie eine der Achsenkategorien übernommen wurde, liegt damit schon eine vorläufige Bezeichnung vor. In anderen Fällen hat sich das zentrale Phänomen erst als Thema bei der Identifikation der Geschichte herauskristallisiert. Die Benennung sollte weder zu allgemein-abstrakt noch zu speziell sein. Sprachlich bietet sich entweder ein (zusammengesetztes) Substantiv oder eine Art Kurzüberschrift an. Da die angestrebte Theorie handlungs- und prozeßorientiert ist, empfiehlt es sich in vielen Fällen, eine Bezeichnung zu wählen, die den Handlungs- oder Prozeßaspekt in den Mittelpunkt stellt (z.B. "Konfliktmanagement").

Nach Festlegung der Kernkategorie, ihrer Eigenschaften und Dimensionen werden andere relevante Kategorien systematisch und schemageleitet (z.B. im Sinne des Kodierparadigmas) in Beziehung zur Kernkategorie gesetzt. Strauss und Corbin (1990) veranschaulichen dieses Beziehungsgefüge durch folgenden Vergleich: "*The core category must be the sun, standing in orderly systematic relationships to its planets.*" Sind die Relationen der zentralen Kategorien formuliert, lassen sich ihre jeweiligen Eigenschaften und Dimensionen auf Regelmäßigkeiten und Muster vergleichen.

In einer Untersuchung zur psychischen Verarbeitung des Reaktorunfalls von Tschernobyl (Legewie et al. 1989) konnte folgendes Muster entdeckt werden: Für das Empfinden einer Bedrohung der eigenen körperlichen Gesundheit und Lebenserwartung war entscheidend, ob das Alter einen wichtigen Bestandteil des Selbstkonzepts darstellte. "Junge" Menschen (also nicht im Sinne des chronologischen Alters, sondern im Sinne einer selbst zugeschriebenen Eigenschaft, als subjektives Alter) sahen sich diesbezüglich bei weitem bedrohter als "alte" Menschen. Diese Aussage konnte erst gemacht werden, nachdem ein systematischer Vergleich der Kombinationen keine Belege für die Kombinationen "jung" + "keine Bedrohung" und "alt + "starke Bedrohung" ergab (vgl. Abb 3).

---

<sup>4</sup>(...Fortsetzung)

Die "Geschichte" der Daten einer wissenschaftlichen Untersuchung ist vielmehr exemplarischer Natur, z.B. "Wie es kommt, daß Fahrräder gestohlen werden").



Reliabilität, Objektivität und Validität im Verständnis experimenteller psychologischer Forschung). Umgekehrt gilt selbstverständlich das gleiche.

Bei der Einschätzung einer Studie, die den Anspruch erhebt, eine Theorie zu entwerfen, auszuformulieren oder zu "testen", lassen sich vier Problemkreise unterscheiden: (1) die Gültigkeit und Glaubwürdigkeit der Daten, (2) die Plausibilität und der Wert der Theorie, (3) die korrekte Anwendung einer Forschungsmethode und (4) die empirische Verankerung der Forschungsergebnisse (Corbin & Strauss 1990).

Auf die Qualitätssicherung der Daten und Datenerhebung soll in diesem Beitrag nicht eingegangen werden. Einerseits steht hier die Datenerhebung nicht im Vordergrund, andererseits hat die GT in diesem Problemkreis keine eigenen Methoden (vgl. hierzu z.B. die ausführliche Diskussion bei Miles & Huberman 1984). Die Plausibilität und der Wert der Theorie stellt ein letztlich sehr schwer einschätzbares Problem dar. In einer pragmatischen Perspektive wird der praktische Nutzen, die Hilfe und Anregung bei der Planung von Handlungen zu nennen sein. Auf die beiden letzten, oben genannten Problemkreise bei der Bewertung einer gegenstandsverankerten Theorie soll kurz eingegangen werden.

## 4.1 Der Forschungsprozeß

Eine Studie, die nach der GT durchgeführt wurde, sollte dem Leser erlauben, einige Teile des tatsächlich abgelaufenen Forschungsprozesses nachzuvollziehen. Folgende Fragen sind zu beantworten:

Wie wurden die Daten ausgewählt? Welche Kategorien wurden über die Zeit herausgearbeitet? Wie sind diese Kategorien nach dem Kodier- oder Handlungsparadigma (Ursachen, Kontext, Konsequenzen, Handlungen/Strategien) verwoben? Welche theoretischen Überlegungen steuerten die Auswahl des Datenmaterials? Wie wurde die Kernkategorie festgelegt?

Diese Fragen sind spezifisch für die GT. Die Beantwortung muß keinen übermäßig großen Raum einnehmen und übrigens kann dieser Bericht durchaus spannend zu lesen sein.

Eine weitgehende Transparenz des Auswertungsprozesses, die über das Anliegen einer inhaltlichen Publikation hinausgeht, wird erst durch eine Dokumentation des Prozesses möglich. Hier kann ein Computerprogramm wie ATLAS/ti eine Rolle einnehmen, die mit konventioneller Dokumentation (Papier, Karteikarten) kaum möglich ist. Ein Anwender der GT wird sich gewöhnlich seine je eigene Arbeitsweise aneignen und weniger darauf achten, ob später ein Dritter alle Schritte minutiös nachvollziehen kann. Die Anwendung von ATLAS/ti kann quasi als Nebenprodukt dazu beitragen, den Interpretationsprozeß zu dokumentieren. Hierfür sind zwei Gesichtspunkte tragend: (1) Die Organisation der Auswertungen in den sogenannten Hermeneutischen Einheiten faßt alle wesentlichen Materialien standar-

disiert zusammen (Dokumente, die interpretiert werden, Kodes, Kodennotizen, Netzwerksichten und Memos). (2) Wenn in bestimmten zeitlichen Abständen bzw. nach wichtigen Schritten im Interpretationsprozeß die jeweilige Hermeneutische Einheit archiviert wird, entsteht schließlich eine weitgehend lückenlose Folge der Interpretationsarbeit.<sup>5</sup> Damit wird auch Forschung über qualitative Untersuchungen als eine Mikroanalyse des Prozesses möglich.

## 4.2 Die Gegenstandsverankerung der Ergebnisse

Damit der Leser überprüfen kann, inwieweit eine Gegenstandsverankerung der Ergebnisse vorliegt, empfehlen sich Fragen, die aus Anforderungen der Forschungslehre abgeleitet sind. Hier sind zunächst folgende Fragen zu stellen: Wurden (überhaupt) Kategorien entwickelt? Sind die Kategorien systematisch und stark miteinander vernetzt? Wenn diese Fragen positiv beantwortet werden können, ist dies ein Hinweis darauf, daß das Bedingungsgefüge für das Auftreten des Phänomens ausführlich beschrieben ist und gleichzeitig auch eine Erklärung für das Phänomen gegeben werden kann.

Die gegenstandsverankerte Theorie sollte auch mittelbare Kontextbedingungen berücksichtigen. Damit wird gefordert, daß neben einer mikroskopischen (z.B. sozialen oder psychologischen) Analyse auch makroskopische Bedingungen eingearbeitet sind, wie z.B. ökonomische Bedingungen, soziale Bewegungen, kulturelle Entwicklungen etc. Dabei reicht es nicht aus, schlicht auf solche Bedingungen zu verweisen. Vielmehr muß der Bezug zu dem untersuchten Gegenstandsbereich nachgewiesen werden.

Schließlich muß die Frage gestellt werden, ob die gegenstandsverankerte Theorie bedeutsam, anregend und handlungsrelevant erscheint. Die Einhaltung methodischer Regeln sichert allein noch keine Bedeutsamkeit der Resultate. Schon häufiger ist methodisch ausgefeilten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen der spöttische Vorwurf gemacht worden, es würden Fragen beantwortet, die keiner gestellt hat und die niemanden interessieren. Es gibt keine methodische Anleitung, die ein originelles und kreatives Ergebnis sicherstellt. Hier gibt es gewiß immer eine Passung zwischen Forscher und Methode. Die GT ist allerdings eine Forschungslehre, in der explizit Anregungen gegeben werden, die die eigene Kreativität fördern können und Mut machen sollen, ausgetretene Pfade des Denkens zu verlassen (vgl. auch Böhm, Muhr & Legewie 1992).

---

<sup>5</sup> Wir haben im Forschungsprojekt ATLAS das Entstehen einer Studie begleitet und schließlich Primärtexte, eine Reihe von Hermeneutischen Einheiten und die entstandene Arbeit im engeren Sinne, eine psychologische Diplomarbeit (Krisiko & Lind 1991) archiviert. Dies dürfte einer der wenigen Fälle sein, wo eine Textinterpretation so vollständig erhalten ist.

## Literatur

- Böhm, A., Muhr, T. & Legewie, H. (1992):** Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. (TU Berlin, Bericht aus dem Interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS, Nr. 92-3).
- Corbin, J. & Strauss, A. (1990):** Grounded theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative Sociology*, 13 (1), 3-21.
- Flick, U. (1991):** Fallorientierte Auswahl. Erfahrungen und Verfahrensvorschläge mit dem "theoretical sampling" bei Interviewstudien. (Forschungsbericht aus dem Institut für Psychologie der Technischen Universität Berlin, 91-2).
- Glaser, B.G. (1978):** Theoretical sensitivity. Mill Valley, CA: The Sociology Press.
- Glaser, B.G. & Strauss, A. L. (1967):** The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research. Chicago: Aldine.
- Glaser, B. G. & Stauss, A. L. (1965):** Awareness of dying. Chicago: Aldine (deutsch 1974: Interaktion mit Sterbenden).
- Krisko, M. & Lind, B. (1991):** Die Hermeneutin am Computer - Eine Fallstudie. (Diplomarbeit aus dem Institut für Psychologie der Technischen Universität Berlin).
- Legewie, H., Jaeggi, E., Böhm, A., Boehnke, K. & Faas, A. (1989):** Längerfristige psychische Folgen von Umweltbelastungen. (TU Berlin, Institut f. Psychologie, Endbericht zum Forschungsprojekt).
- Mead, G.H. (1938):** The philosophy of the act. Chicago: The University of Chicago Press. (deutsch 1968: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/M: Suhrkamp).
- Miles, M.B. & Huberman, A.M. (1984):** Qualitative data analysis. Beverly Hills, Ca: Sage.
- Störig, H.J. (1950):** Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Bd. 2. Stuttgart: Kohlhammer.
- Strauss, A.L. (1987):** Qualitative analysis for social scientists. Cambridge: Cambridge University Press. (deutsch 1990: Grundlagen qualitativer Sozialforschung).
- Strauss, A.L. & Corbin, J. (1990):** Basics of qualitative research. Newbury Park: Sage.
- Strauss, A.L. (1977):** Politics of Pain Management.
- Wiedemann, P.M. (1989):** Qualitative Forschung im Überblick (Manuskript für die Kernforschungsanlage Jülich GmbH, Programmgruppe Technik und Gesellschaft).